

Der Hof-Raum als Ankerpunkt von Geschichtsbewusstsein

VON LUDGER SCHRÖER



Das Beispiel Hof Grube in Lüdinghausen

„Die Kommunikation zwischen den Epochen und Generationen bricht ab, wenn ein bestimmter Fundus an gemeinsamem Wissen abhanden gekommen ist.“¹ Historische Bauernhöfe sind ein solcher Fundus, der vor dem Verlust historischen Wissens und Denkens bewahrt. Sie sind vielschichtige von historischen alltagsweltlichen Sinngewebungen durchdrungene (Erinnerungs-) Orte (s. a. Abb. 2).

Nicht erst als Baudenkmal bereichert ein alter Hof die Region mit einer besonderen kulturellen Adresse, denn er belegt, dass „die Geschichte nicht nur in den entrückten und nur in den ansehnlichen Monumenten der Herrschenden repräsentiert ist“.² Er ist damit Ausdruck von Geschichtsbewusstsein und Medium seiner Bildung gleichzeitig. Mit Aleida Assmann stellen sich deshalb die Fragen, welches Gedächtnis jeweils der konkrete Hof „beglaubigen und bewahren“ und welchen Sinn-Bezug er zu „den Spuren und Relikten als signifikanten Zeugen der Vergangenheit“³ herstellen kann und soll (s. a. Abb. 3).

Bauernhäuser erfüllen im Allgemeinen die beiden Funktionen des Bewahrens und Vermittelns nicht gleichgewichtig. Sie haben in der Regel keine expressive architektur-symbolische Bedeutung, sie sind keine Monumente mit gezielten und eingängigen Botschaften für die Nachwelt. Im wörtlichen Sinne zurückgezogen drängen sie sich nicht als individuelle Architektenhäuser mit elaborierter Formensprache und Machtsymbolik in den Vordergrund. „Haus und Hof“ verkörpern in der

1 *Wohngiebel Hof Grube (1789 nach Umbauten 1915) mit nördlicher Traufseite (Foto: Ludger Schröer)*

Regel keine eigensinnige Individualität, sehr wohl aber ein kollektives kulturelles Selbstverständnis. Sie sind Lebensbilder ihrer Zeit mit Räumen von besonderer Strahlkraft. Ihre Authentizität bildet Bewusstsein. „Authentizität, die als solche auch begriffen wird, erzeugt eine unvergleichliche Aufnahmebereitschaft für Geschichte, die nicht nur die kognitive, sondern ganz elementar auch die emotionale, ästhetische, subjektive Dimension historischen Lernens einbezieht.“⁴

Die historische Bauforschung taxiert und dokumentiert ihren Gegenstand wissenschaftlich nüchtern. Von Besuchern und Bewohnern werden Häuser jedoch eher subjektiv-impersonal auf- und angenommen – eine Taxonomie, mit der „wir uns Tag für Tag in einen ‚Winkel der Welt‘ verwurzeln“⁵. Das Motto der Interessengemeinschaft Bauernhaus (IgB) „Wir lieben alte Häuser“ betont diese emotionale Seite des Zeit- und Raumbezugs und dokumentiert die Überzeugung, alte Häuser wegen ihres historischen Zeugniswertes erhalten zu müssen. Damit steht jedes restaurierte Gehöft – museal aufbereitet oder alltagspraktisch genutzt – im sozialen Raum und ist „Teil einer Memorialaktion und Versuch einer Traditionsstiftung, Fokus für Identitätsbildung und [...] aufgeladenes Zeichen mit Verweischarakter“⁶. Dieser Verweischarakter ist im Einzelfall

1 Aleida Assmann: S. 13.

2 Marion Wohlleben: S. 717.

3 Aleida Assmann: S. 21 und 211.

4 Bernd Mütter: S. 71.

5 Gaston Bachelard: S. 31.

6 Michael Maurer: S. 370.



2 *Stets geht der Blick wie automatisch nach oben und versetzt den Betrachter in vergangene Zeiten. Der erste Balken (1517 d), noch schwarz aus der Rauchhauszeit, zeigt die Kerben des bauzeitlichen Flettdielentors, das hinter einem Vorschauer lag. Auf den zweiten Balken ist die Mechanik für einen Transmissionsriemen geschraubt – ein Relikt für den fahrbaren Elektromotor aus den Anfängen der Elektrifizierung nach 1925. Im letzten Gefach vor der Scherwand befindet sich eine von mehreren Luken. Unmittelbar unter ihr wurden mehrere Tage die Verstorbenen aufgebahrt. Die Luke wurde geöffnet, um so symbolisch dem Toten einen letzten Blick in den Giebel zu ermöglichen und eine ungehinderte Verbindung zwischen Erde und Himmel zu schaffen.*

3 *Diese Wasserquelle für Mensch und Tier aus dem 10. Jhd. wurde spätestens im 18. Jhd. aufgegeben und schließlich mit der zweiten Verlängerung des Kammerfachs 1789 überbaut. In seinem Schacht wurden Scherben von Pingsdorfer Keramik gefunden – 1000 Jahre Siedlungsgeschichte.*

4 *Zwei sogenannte Feierabendziegel („W-S-T.“ und „B“). Inschriften, Zeichnungen, Symbole oder Abdrücke auf Dach- und Mauerziegeln begleiten von jeher die Ziegelproduktion. Motivationen und Anlässe für Verzierungen einzelner Formlinge waren vielschichtig – Anlass für Erzählungen zu einem geheimnisvollen Brauchtum.*

(Fotos: Bildarchiv Hof Grube)





- 5 *Wenige Meter Traufseite spiegeln viele Jahrhunderte Fachwerkbau. Der Giebeleckständer von 1517 (d) trägt den Oberrähm. Ausgesprochen modern und effizient ist die bauzeitliche Strebe, denn Anfang des 16. Jhds. waren kurze Kopfbänder zur Aussteifung die Regel. Die geschwungene Strebe belegt die Verlängerung des Kernbaus um ein Fach 1829 (d) und den Übergang zum Dachbalkengefüge. Die nächste Verlängerung (1881), jetzt um zwei Fache, kommt ohne Querstreben aus. Das kleine Fenster im letzten Fach von 1517 lokalisiert die Kammer des Pferdeknechtes auf der Hille. (Foto: Bildarchiv Hof Grube)*

kulturhistorisch aufzufächern, seine Wirkabsicht transparent zu machen und seine Wirkmacht zu erkunden (s. a. Abb. 4).

Damit stehen didaktische Fragen nach den Motiven, Zielen, Ansatzpunkten, Adressaten, potentieller und tatsächlicher Wirkung im Raum: Was soll erinnert und was darf vergessen werden? Welche Vergangenheiten und besonders wessen werden schließlich konserviert und herausgestellt? Was bedeutet Kulturpflege an diesem konkreten Ort? Mit und aus welcher Perspektive werden ein historischer Raum und ein in die Zukunft gerichteter neu gestalteter Raum konstruiert? Welche Sinnbildungsangebote für die Außenwelt werden damit ‚in den Raum gestellt‘? Mit welchen subjektiven Vorabkonzepten (mental maps) und welchem individuellen Orientierungsinteresse suchen Neugierige den Erinnerungsort auf? Was nimmt der Betrachter aus der Nähe und aus der Distanz wahr? Wie deutet er das, was er sieht und erfährt, und welche Transformationen für sein Alltagsbewusstsein ergeben sich daraus für ihn?

All diese Fragen implizieren, dass ihre inhaltlichen Füllungen Resultat einer immer individuellen

Verortung des Ichs im Raum und in der Zeit sind. Das Erleben des Raums ‚Bauernhof‘ ist individuelle Kommunikation mit der Sache, die dadurch ihrerseits immer wieder zu einem neuen Produkt eigener Sinnbildung wird.

Bei jedem Betrachter werden „unverrückbare Erinnerungsfiguren und Wissensbestände“⁷ mobilisiert. „Erinnerung ist narrativ strukturiert. Sie ist zeitlich geordnet und ordnet die Zeit. Doch ebenso ist sie auf den Raum angewiesen, in dem und durch den sie sich ausdrücken kann.“⁸ Die Impulse für eine solche Erinnerungsarbeit sind ebenso vielfältig wie die Manifestationen. Alte Höfe visualisieren ‚alte Zeiten‘, machen aber für Erinnerung und Verortung kein verbindliches Angebot eines statischen Urzustandes. Der Rezipient ‚vor Ort‘ muss sich in der komplexen Gleichzeitigkeit baulicher Relikte mehrerer Jahrhunderte orientieren. Das macht das Bauernhaus lebendig und erschwert eine oberflächliche Bestätigung problematischer impliziter Bilder (s. a. Abb. 5).

⁷ Jan Assmann: S. 13.

⁸ Angelika Hartmann: S. 12.



6 *Geschichte trifft Moderne. Auf der Tenne zeigen die Ständer mit den Knaggen, dass hier der Kernbau von 1517 endete. Für ihn hatte Familie Grube nur einen Balken (1362 d) zweitverwendet, diesen aber prominent als Giebelbalken eingesetzt – hier das schwarze Mittelstück. Die Wände sind mit USB-Platten verkleidet, um eine zeitgemäße Wärmedämmung zu gewährleisten. (Foto: Bildarchiv Hof Grube)*

Die Bewohner eines Baudenkmals konservieren repräsentative Botschaften und geben mit ihrem Geschichtsbewusstsein der Vergangenheit eine Gegenwart. Gleichzeitig geben sie der eigenen Gegenwart einen historischen Raum, der dadurch eine neue Identität erhält. Jedes Baudenkmal ist also nicht als materieller Gegenstand, „an sich“ bedeutsam, sondern als Konstruktion, d.h. als sozial, ökonomisch und politisch interpretierter, als symbolisierter Raum⁹.

Gerade wenn einem historischen Hof-Raum das Pädagogisch-Lehrhafte eines Museums fehlt, kommt es darauf an, die affektiven Botschaften dieses geschichtskulturellen Mediums als elementaren Aspekt von Geschichtsbewusstsein aufzugreifen und Angebote zu machen, sie zu reflektieren und zu kommunizieren.

Hof Grube in Lüdinghausen (1517 d; Spolien eines Vorgängerbaus von 1362 d sind vorhanden) konkretisiert idealtypisch diese grundsätzlichen Überlegungen. Der archäologisch schon für das 10. Jahrhundert nachweisbare und urkundlich erstmals 1339 erwähnte Gräftenhof ist substan-

tiell raumwirksames Element der kern-münsterländischen Kulturlandschaft und in der Struktur Beleg für kontinuierlichen Wandel.

Die heutige private Nutzung dieses Baudenkmals von anerkannt nationaler Bedeutung schließt eine Musealisierung mit pädagogisch-didaktischer Begleitung aus. Sie bedient auch keine klischeehaften Erwartungshaltungen vom ‚Leben auf dem Bauernhof‘ und eingefleischte stereotype Münsterland-Bilder, aber sie zerstört nicht die narrative Ganzheitlichkeit der authentischen Spuren von Räumen und Zeiten, die als verloren empfunden werden (s. a. Abb. 6).

Der Kernraum als Ensemble von Haupthaus, Speicher und Gräfte und die Gesamtanlage mit allen Nebengebäuden faszinieren über den augenfälligen räumlichen Facettenreichtum: in der Vielfalt der historischen Spuren – „innerhalb des Raumes finden wir die schönen Fossilien der Dauer“¹⁰ – und in der Beständigkeit rustikaler und richtungweisender zivilisatorischer Lösungen für die Alltagspraxis über Jahrhunderte hinweg.

9 Hans Gebhardt: S. 3.

10 Gaston Bachelard: S. 35..

Das Bauernhaus ist immer der Kern, aber doch immer auch nur ein Teil des Ganzen. Mit dem Nahraum, ‚Gehöft‘ ist visuell und emotional immer die Fernumgebung ‚Landschaft‘ verortet. Sie ist ebenso eine Raumkonstruktion, die auf der Basis von Vertrautheitswissen über regionale Typiken (z. B. Haus- und Flurformen) erfolgt.¹¹

Aber Wissen und die Möglichkeit des Sehens werden leicht überlagert von impliziten Bildern, denn „weitaus die Mehrzahl der Menschen pflegt sich der Landschaft gegenüber fertig geprägter Klischees zu bedienen.“¹² Die reale Urbanisierung und Industrialisierung ländlicher Räume passen nicht so recht in die tradierte Vorstellung von Landschaft, die als antiurbanes intaktes Gegenkonstrukt wach gehalten werden soll. So verklären Nostalgie und der Wunschgedanke einer von der Natur determinierten und entschleunigten Lebens- und Arbeitsform den analytischen Blick auf die tatsächliche Substanz und den Quellenwert der naturräumlichen Umgebung (s. a. Abb. 7).

„Das Münsterland dagegen lässt die Eigenart seiner Haus- und Hofgestaltung eher sichtbar werden im leichten Nebel eines Spätherbsttages, den eine milde Sonne durchleuchtet.“¹³

11 Zur sozialen Konstruktion von Landschaft und zum Landschaftsbegriff vgl. Olaf Kühne.

12 Herbert Lehmann: S. 48f.

13 Josef Schepers: S. 154f.

So romantisierend-nebulös kommt man der Eigenart der das Münsterland prägenden Höfe sicher ebenso wenig näher wie durch die gradlinige Inbezugsetzung bestimmter Auffälligkeiten und Häufigkeitsmerkmale der Außengestaltung zu den Wesensmerkmalen des schlichten, erdverbundenen und in sich gekehrten Westfalen.

Ein solches Denkmuster setzt jedoch Josef Schepers noch im ausgehenden 20. Jahrhundert fort, indem er die Architektur von Bauernhäusern mit westfälischen Wesensmerkmalen verknüpft: „Das Haupthaus eines Münsterländer Hofes hat einen Umriß von niederdeutscher Wucht und Großartigkeit. Mehr die großen als die kleinen Maßverhältnisse sprechen. Das Giebelgesicht ist großflächig und von besonderer Schlichtheit, Verslossenheit, Kargheit, dazu von einer kontrastschwachen, wenig sinnfrohen Erdfarbigkeit. [...] Ernsthaftes, von Äußerlichkeiten abgewandtes Nachinnenschauen und auf der anderen Seite ein sicheres einfaches Ergreifen und Gestalten der äußeren Umwelt: Das ist die Zweipoligkeit westfälischen und insbesondere münsterländischen Wesens.“¹⁴

Interessanter als solche Zugriffe sind die Raummuster, die der Tourismusbranche als wirkmächtige Grundlage ihrer Marketingstrategie für das Münsterland dienen. Diese kultiviert ein Panoramabild mit Pferdeweidern in einer Parklandschaft,

14 Josef Schepers: S. 156.

7 *Der Dortmund-Ems-Kanal (1895-99) nahm dem Hof wertvollste Fläche, durchschnitt seinen Grundbesitz, den die „Grubebrücke“ im Hintergrund notdürftig verband. Mit 55m Wasserbreite ist der Kanal heute eine dominante Schneise – ein kulturlandschaftliches Pendant zum historischen Gräftenhof. (Foto: Bildarchiv Hof Grube)*





- 8 *Aus der Distanz gibt sich Hof Grube in der Formensprache eines münsterländischen Hofes des frühen 20. Jhs: Der Ziermauerwerks-Giebel (1923) stellt ganz im Zeitgeschmack bäuerliches Selbstbewusstsein zur Schau. Die Anlehnung an die Industrie-Architektur kündigt von der Technisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft zwischen den Weltkriegen. Links der Giebel einer quergestellten Dreschscheune mit Schweizerwohnung (1925), rechts der Nordgiebel des historischen Speichers (1823 d). (Foto: Bildarchiv Hof Grube)*

strukturiert von Bach- und Flussläufen und den Silhouetten einsamer Bauernhöfe, die sich unter mächtige Eichenkronen ducken. Und auf keinem Tourismus-Event darf der Kiepenkerl in Blaukittel und Holzschuhen fehlen. So fragwürdig die folkloristische Figur des Kiepenkerls selbst auch ist, so offenbart sie doch, dass Landschaft über „die Anwesenheit von Objekten, die als emotionalisierte Symbole zu erleben bzw. intuitiv zu verstehen sind“¹⁵, auch eine soziale Dimension hat. Das Deciffrieren von Landschaftstexturen und der gegenseitigen Wirkkräfte zwischen Hof, Landschaft und Mensch ist sehr komplex und deshalb zuverlässiger in der Expertise von Kulturhistorikern und Hausforschern aufgehoben.

¹⁵ Olaf Kühne: S. 63.

Wissenschaftliche, sozialgeografische Regionalforschung kommt zu klareren und argumentativ nachzuvollziehenden Ergebnissen, was das Typische von Kulturregionen ausmacht und wie sich regionale kulturelle Identität in der Bildsprache der Häuser und Höfe ausdrückt (s. a. Abb. 7). Hof Grube stellt mit seinen eingeschriebenen und gelöschten Zeichen in den erhaltenen Gebäuden und in seiner verbliebenen Größe diesbezüglich ein kulturelles Kleinod des Münsterlandes dar. Die aktuellen denkmalpflegerischen Überlegungen und Maßnahmen zur Konservierung vorhandener Signaturen und zur Reformulierung der Hofanlage schreiben auf der Basis historischer Kulturlandschaftsforschung und in der Auseinandersetzung mit (traditionellen) Fremd- und Selbstbildern neue Kulturgeschichte – ohne Münsterland-Tü-



9 Hintergrund: Haupthaus Hof Grube mit Wirtschaftsgiebel (1923). Gut zu erkennen ist die zweifache Verlängerung (1829, um 1880). Rechts: Speicher (1823 d) mit Südgiebel (2016) (Foto: Ludger Schröer)

melei und folkloristische Kiepenkerl-Romantik. Mit seiner Bedeutung als historische Quelle steht das belebte Baudenkmal auf Augenhöhe mit der feudalen, industriellen und großbürgerlichen Architektur der Region.

Kommunikation und Reflexion über die hier im Raum stehende Geschichtsaneignung sollen in einem an diesem Ort aufzubauenden Informations- und Forschungszentrum für historische ländliche Baukultur im Münsterland stattfinden.

Zitierte Literatur:

Aleida Assmann: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 2006

Jan Assmann: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Ders. / Hölscher, Tonio: Kultur und Gedächtnis, Frankfurt/M 1988, S. 9-19

Gaston Bachelard: Poetik des Raumes, Frankfurt/M 1999

Hans Gebhardt / Paul Reuber / Günter Wolkersdorfer: Kulturgeographie – Leitlinien und Perspektiven. In: Dies. (Hrsg.): Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen, Heidelberg 2003, S. 1-27

Angelika Hartmann: Konzepte und Transformationen der Trias „mental maps, Raum und Erinnerung“. Einführende Gedanken zum Kolloquium. In: Sabine Damir-Geilsdorf / Angelika Hartmann / Béatrice Hendrich (Hrsg.): Mental Maps – Raum – Erinnerung. Kulturwissenschaftliche Zugänge zum Verhältnis von Raum und Erinnerung, Münster 2005, S. 3-21

Olaf Kühne: Landschaftstheorie und Landschaftspraxis. Eine Einführung aus sozialkonstruktivistischer Perspektive, Wiesbaden 2013

Herbert Lehmann: Die Physiognomie der Landschaft (1950). In: Paffen, Karlheinz (Hrsg.): Das Wesen der Landschaft, Darmstadt 1973, S. 39-70

Michael Maurer: Kulturgeschichte. In: Ders. (Hrsg.): Aufriß der Historischen Wissenschaften, Bd.3, Stuttgart 2004, S. 339-418

Bernd Mütter: HisTourismus, Raum, Geschichte und historisches Lernen. In: Handro, Saskia / Schönemann, Bernd (Hrsg.): Raum und Sinn. Die räumliche Dimension der Geschichtskultur, Münster 2014, S. 61-76

Josef Schepers: Haus und Hof westfälischer Bauern, 7., neubearb. Aufl., Münster 1994

Marion Wohlleben: Denkmalpflege und Geschichte. In: Klaus Bergmann et al. (Hrsg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik, 5., überarb. Aufl., Seelze-Velber 1997, S. 714-718

Zum Autor

Dr. Ludger Schröder, StD. i. R., ist Historiker. Sein IgB-Engagement liegt in der Zusammenarbeit mit Johannes Busch (IgB-Kontaktstelle Lüdinghausen). Besonderes aktuelles Forschungsinteresse ist die Erfassung und Darstellung historischer Transformationsstationen im Kernmünsterland – eine bisher vernachlässigte Perspektive auf ländliche Baukultur!



Ferien mit der IgB

Seit 2008 gibt es die **IgB-Ferienhausbörse** auf der Homepage. Besuchen Sie die Angebote, machen Sie Urlaub bei Menschen, die ein Faible für alte Bausubstanz und Baukultur haben. Treten Sie direkt in Kontakt mit den Anbietern – ohne nichtssagende Hochglanzkataloge anonymer Reiseveranstalter!

Und wenn Sie selbst ein Ferienhaus oder eine Ferienwohnung haben, das/die Sie für „IgB-like“ halten und diese(s) noch in einer landschaftlich reizvollen Gegend, bieten doch Sie Ihr Objekt auch auf der IgB-Internetseite an! Für IgB-Mitglieder ist der Eintrag bei uns kostenfrei.



Unsere Ferienhausbörse finden Sie auf der IgB-Homepage (www.igbauernhaus.de) unter der Rubrik Unsere Themen >Börsen >Ferien mit der IgB.

igbauernhaus.de/unsere-themen/boersen/ferien-mit-der-igb.html

Werden Sie aktiv!

Ihre Internet-Redaktion